

1990

Wie schnell ein Jahr vergeht, das merkt man besonders an Fest- und Feiertagen. "Schon wieder Ostern" oder "schon wieder Pfingsten", stellt man dann verwundert fest.

Nicht anders ist es mit dem Kvelaer-Termin.

Meine Nachbarin mahnte: "Denken Sie daran, in vier Wochen ist Wallfahrtsbeginn", und mir kam es vor, als läge der Termin noch in weiter Ferne und es gäbe noch genügend "Vorbereitungszeit".

Viele bedeutsame Familienereignisse, z.B. die Hochzeit der jüngsten Tochter, vor allem aber auch die politischen Veränderungen zwischen Ost und West, hatten uns ein turbulentes Jahr beschert; weder erholsame Ferienwochen noch ein gezieltes "Lauftraining" waren einzuplanen gewesen. Ich fühlte mich müde, abgehetzt und angeschlagen, trotzdem freute ich mich auf die Wallfahrt. Oder gerade deswegen?

Die Tage, die abgesehen von den körperlichen Anforderungen Ruhe, Besinnung und Zeit zum Beten bringen, sind für mich - und den meisten geht es so - Erholung und Entspannung vom Alltag. Besinnen auf das, was im täglichen Einerlei oft zu kurz kommt: die intensive Hinwendung zu Gott.

Das "Mitgehen" ist beinahe zur Verpflichtung geworden, weil wieder einige Dankgebete nötig wurden; außerdem hatte ich auch diesmal eine Menge neuer Bitten von Freunden und Verwandten, Bekannten und sogar Fremden mit auf den Weg bekommen.

Im Sommer 1989 trug ich das Anliegen der Familie Lange aus Ostberlin mit nach Kvelaer; gleichzeitig bat ich, von Herzen, das immer brisanter werdende Flüchtlingsproblem zu einem guten Ende führen zu wollen.

Kein Mensch konnte damals ahnen, wie Gott seine Pläne bereits gerichtet hatte.

Anfang Oktober 1989 besuchte ich, zum dritten Male in dem geschichtsträchtigen Jahr 89, Ostberlin. Grenzkontrollen, Paßformalitäten, Zoll und Angstschweiß waren damals noch an der Tagesordnung.

In meinem Paß steckte hinten eine Postkarte von Kevelaer, die den Heiligen Vater knieend vor dem Heiligenhäuschen zeigte.

"Der is ja nur von hind'n zu sähn, nähm'se den glei raus", forderte mich der erste Kontrolleur auf.

"Wieso", wagte ich eine Entgegnung, "der ist mit mir, hier im Ausweis, schon viel unterwegs gewesen. Wo er kniet, da bin ich schon zu Fuß hingelaufen."

Der Zöllner schaute mich an, die Schlange der Wartenden hinter mir wuchs, aber der Grenzer fragte irgendwie interessiert weiter. "Wo is'n das, wie lange sind'se denn fir den da geloof'n?"

Ich versuchte, mein freundlichstes Lächeln zustande zu bringen, obwohl mir in den Knien und in der Magengegend ein flaus Gefühl aufstieg. Kurz erklärte ich den Wallfahrtsweg. "Wieville Kilometer loof'n se?" fragte er nach und guckte ungläubig neugierig. "Fimf'nzschwansch loo'fn mir ja och im Dienst". Und ich konterte: "Wir aber fast 40 am Tag und das freiwillig!"

Er gab mir den Paß mit dem Papstbild zurück und schüttelte seinen Kopf. Ich sprang die Stufen zur Zollkontrollstelle im berühmt berüchtigten "Glas- oder Tränenpalast" in der Friedrichstraße hinunter. Während meine Tasche durchsucht wurde, merkte ich, daß mich jemand von hinten anstieß und leise ansprach. Natürlich zuckte ich zusammen, obwohl ich an diesem Tag keine "verbotenen" Dinge transportierte. "Sie, wenn'se wieder geh'n, bet'n se och fir mich", sagte jemand im Flüsterton. Der- Zöllner war es, der vorher höhnisch lachend das Papstbild aus meinem Ausweis entfernen wollte. Ein junges Mädchen packte mich anschließend und sagte: "So etwas habe ich noch nicht erlebt."

Mir wurde erst viel später, als ich schon im S-Bahnwagen nach "drüben" saß, richtig bewußt, in welcher Zwiespältig-

keit dieser Mann seinen "Staatsdienst" verrichtete - und daß es außerdem unsere Aufgabe ist, für "unseren Weg" einzutreten.

Dieses Erlebnis ist keine erfundene Geschichte, die Adresse des jungen Mädchens habe ich notiert. Ende Oktober, noch vor dem Ereignis der großen "Wende", bin ich mit meinem kleinen Auto nach Kevelaer gefahren; dort steckte ich ein Licht für alle Zöllner an. Hoffentlich erleuchtet es viele Herzen, dafür bin ich auch gern im Sommer 1990 wieder zu Fuß angetreten.

Noch ein zweites DDR-Anliegen lastete auf meinem Weg. Im Juni 90 lernte ich zufällig in Berlin ein Ehepaar aus Weimar kennen: der junge Mann war neuer Volkskammerabgeordneter aus Weimar.

Nur drei oder vier Wochen nach unserem ersten Zusammentreffen rief er von Berlin aus bei uns in Köln an und bat meinen Mann um eine Hilfestellung, die eigentlich im ersten Moment hoffnungslos und fast unmöglich erschien.

"Na", sagte mein Mann skeptisch, das ist ein Ansuchen, das kann nur mit Gottes Hilfe gelöst werden, da müßtest du schon in Kevelaer daran denken!"

Kein Wunder, daß bei all diesen Überlegungen die Nacht vor dem Wallfahrtsbeginn einen unruhigen Schlaf brachte, weil zu viele Gedanken durch den Kopf schwirrten.

Erst der "Reiseseegen" in der Kunibertskirche verschaffte die nötige innere Ruhe und Sammlung. Der Reiseseegen gehört zum Beginn der "Kevelaer-Tage" wie das Händeschütteln mit den altbekannten "Mitläufern".

Der Auszug aus der Kirche, zwei Wegstunden durch das stille Köln, über den fast autolosen Ebertplatz, durch menschenleere Straßen in Nippes, das ist die "Einstimmung", auf die wir uns ausnahmslos freuen.

Erst dieser Tage sagte Frau Welkens zu mir, als wir gemeinsam im Auto an der Agnes-Kirche vorbei fahren: "Komisch, immer, wenn ich im größten Trubel hier vorbei komme, fällt

mir der Kevelaer-Termin ein, und ich empfinde, trotz aller Hektik, die sonst hier herrscht, die Ruhe der frühen Morgenstunde!"

Am Bahnhof in Longerich stieß wieder eine Gruppe von Mitpilgern zu unserem "Zug", auch Herr Ohlert war dabei.

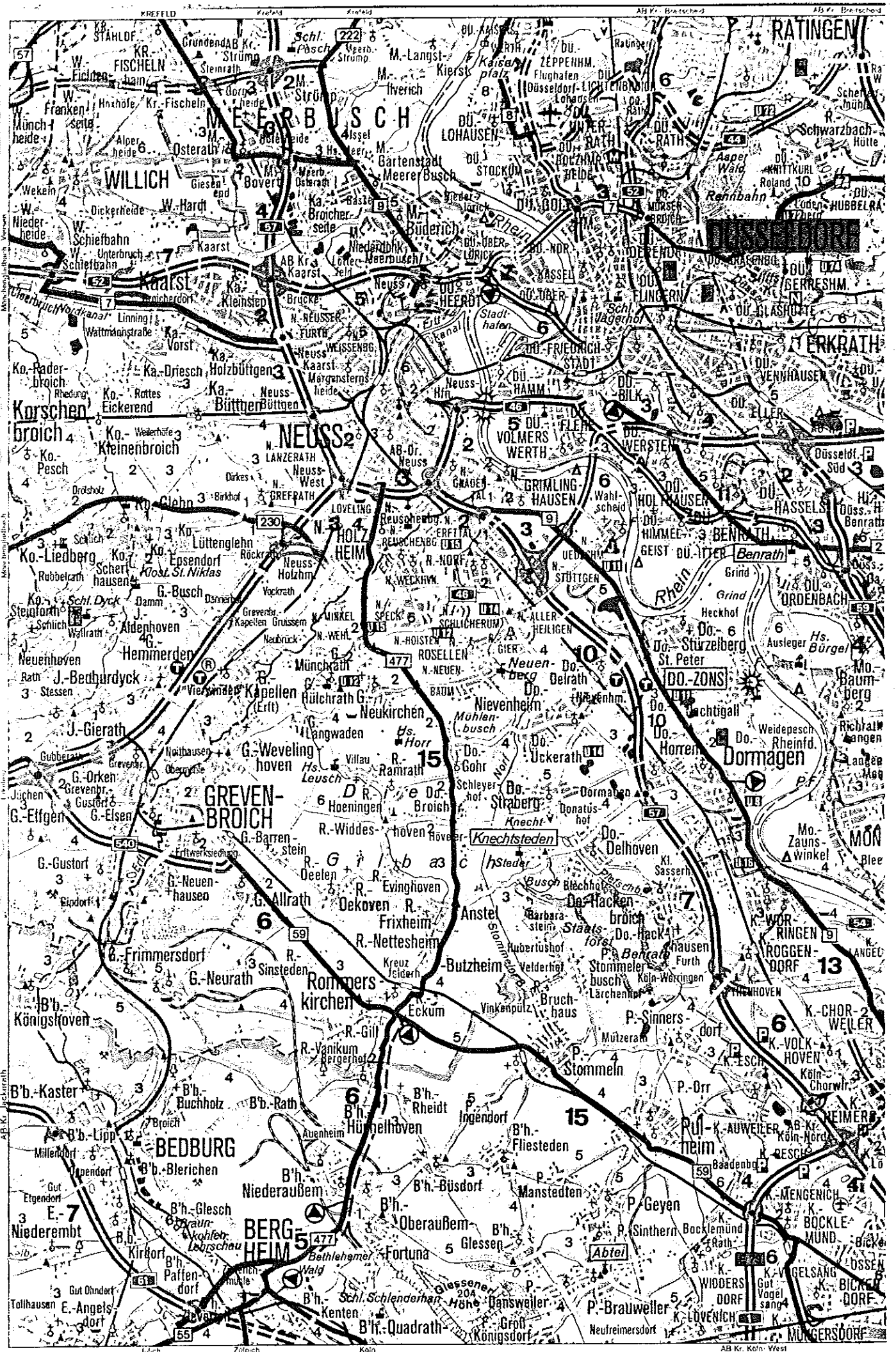
Vor Thenhoven drückte die Sonne bereits stark und Frau Neldner seufzte: "Wie soll das erst bei Nievenheim werden!" In Thenhoven läuteten die Kirchenglocken, ein Aufatmen ging durch die Reihen: "Das ist mal wieder geschafft!"

"Ein besonderer Tag, der 16. Juli, der Tag des Karmel-Festes, es bringt uns näher zu Maria", predigte Pfarrer Kruse. Er erklärte die Entstehung der ersten Einsiedeleien auf dem Berge Karmel im Heiligen Lande. Im Vorjahr hatte uns Pfarrer Kruse den Heiligen Christopherus als Wegbegleiter ans Herz gelegt, diesmal verstand er es, das Leben der ersten Karmel-Eremiten anschaulich zu machen und den Sinn ihres Abgesondertseins gleichzeitig in Bezug zu setzen: die Wallfahrtswoche ist eine besondere Zeit der Hinwendung an Gott, sein Geist soll uns erfüllen wie die Beter am Berge Karmel.

Drückende Hitze herrschte von Dormagen bis Nievenheim; auf der Salm-Raifferscheidt-Allee erinnerte ich meine Laufnachbarin an den Bezug zu meiner alten Heimat: "Wissen Sie noch, der alte Fürst hat auch in meiner nordböhmischen Ecke einen Wallfahrtsort gegründet", und ich wischte mir den Schweiß von der Stirn und dachte dabei an den schattigen Kapellenplatz in Wölmsdorf.

In Nievenheim war die schöne Kirche, die so viel Kühle schenkt, wegen Umbauarbeiten geschlossen. Das brachte mir so recht zu Bewußtsein, wie ich diesmal mit der Müdigkeit zu kämpfen hatte. Erschöpft warf ich mich auf ein Stückchen braunen Rasens neben der Kirche, um für kurze Zeit auszu-ruhen.

Erst die Andacht im Pfarrsaal mobilisierte wieder Geist und Kräfte.



WREFFELD

Köln

Köln

Abt. Bratsched

Abt. Bratsched

RATINGEN

NEUSS

WILLICH

ERKRATH

NEUSS

Korschenbroich

HOLZHEIM

Ko. Liedberg

GREVENBROICH

G. Elfgen

BEDBURG

Niederrembt

BERGHEIM

E. Angelsdorf

Abt. Köln-West

Msg. Scheider knüpfte an die Gedanken von Pfarrer Kruse an, die Aufgabe zu ergreifen und bewußt als "Jünger Jesu" auf die Straße zu gehen. Ein Thema, das er in allen Ansprachen anklingen ließ.

"Weshalb gehen Sie auf Wallfahrt, würden Sie den Bogen ausfüllen?" erkundigte sich später ein "Neupilger", der dabei einen Fragebogen überreichte.

Die meisten Felder waren bereits abgeerntet; die Sonne brannte unbarmherzig, kaum ein Luftzug bewegte die Blätter der Bäume. "Die Rüben vertrocknen bald, das Kraut sieht kümmerlich braun aus", meinte Dr. Cöster, der wieder mit Herrn Kaufmann die "Schlußlichter" bildeten.

Plötzlich zog sich eine blaugraue Wolkenwand im Westen zusammen. Wir hofften, daß die dunklen Wolken uns noch eine Weile verschonen würden. Doch vor Neuß-Selikum prasselte der Regen wieder einmal los, auf den wir wochenlang gewartet hatten. Da ich diesmal im letzten Drittel des "Wallfahrer-Feldes" lag, erwischte mich der Guß in voller Stärke. Nur die schnellsten Läufer hatten noch trockenen Fußes die Kapelle erreicht, aber der Großteil der Pilgerschaffte es nicht mehr. Wir dachten an das Unwetter vor zwei Jahren, als wir dichtgedrängt im Toreingang des Gutshofes den großen Guß abwarten mußten, der gegen die hölzernen Torflügel peitschte.

Nach dieser nassen Unterbrechung konnte Msg. Schneider seine Abendmeditation halten; Erde und Kleidung dampften, wir empfanden erleichtert die frische Abkühlung.

Im vergangenen Jahr hatte ich mich so "stark" gefühlt, daß ich meiner Quartierswirtin in Kaarst noch beim Gartengießen helfen konnte. Diesss Jahr hing ich erschöpft im Stuhl.

## F r a g e b o g e n

Fragen zur Wallfahrt von Köln nach Kevelaer vom 16.-21. Juli 1990

1. Angaben zur Person:

- weiblich    männlich, ... Jahre alt  
 nichtselbständig tätig als    Beamt(in)er,    Angestellt(e)er,  
 Arbeiter/in; selbständig tätig im    Gewerbe,    freien Beruf  
 akademischer Abschluß    arbeitslos  
 Rentner/in/Pensionär/in    Student    Lehrling    Schüler

2. Pfarrzugehörigkeit:

- St. Kunibert    andere Pfarrei in Köln    außerhalb Kölns

3. Teilnahme an:

- Fußwallfahrt    erstmals, .8. mal, Tagesbuswallfahrt    erstmals,  
... mal

4. Gründe für die Teilnahme:

- Gelöbnis    Buße    Gemeinschaftserlebnis    Tradition  
 öffentliches Bekenntnis    Wanderfreude

5. Gebetsanliegen:

- Genesung und Trost bei schwerer Krankheit    von Angehörigen  
 berufliches Fortkommen bzw. gutes Examen    von Angehörigen  
 Friede in der Familie    Friede und Gerechtigkeit in der Welt  
 Ökumene    Dank wegen gewährter Hilfe    sonstige: .....

6. Opfer in Kevelaer:

- Geldopfer    Kerzenopfer    sonstige Votivgaben (z.B. Votivtafel)

7. Andenkenkauf in Kevelaer:

- Rosenkränze    Medaillen    Marien- und Heiligenbilder  
 Kerzen    sonstige Devotionalien    religiöse Bücher

8. Weitere Bemerkungen:

- dafür kann die Rückseite benutzt werden -

Meine Füße waren angeschwollen, daß ich die Schuhe kaum herunter bekam, die Augen fielen mir zu vor Müdigkeit, frühzeitig ging ich nach den Abendnachrichten schlafen. Am nächsten Morgen fand ich nur mühsam aus dem Bett und ergriff schlaftrunken ein Paar Socken, die ich eigentlich für meinen Mann eingesteckt hatte. Das merkte ich aber leider zu spät, als die Blasen schon in voller Blüte standen.

Frühstückspause in Willich, Mittag in St.Tönis, "Eissalon" im schmucken Kempen, das sind die Stationen, die für den "Bruder Esel" festgesetzt sind, wie es so schön Sr. Annuntiata nennt. Die Stärkungen des leiblichen Wohlbefindens gehören einfach dazu, sie sind die kleinen Freudenspender.

Hinter Willich war endlich die Baustelle beendet, ein asphaltierter Fahrradweg führte nun links der Straße unter der neuen Brücke hindurch. "Hier hatten wir sonst die "Schweigezeit im Gänsemarsch", erinnerte Rita Tipp. Tatsächlich, beinahe fehlte etwas im jahrelangen Rhythmus.

Im Wald vor St.Tönis übernahm Msg. Schneider die Ansprache, die sonst an dieser Stelle Herr Amberg gehalten hatte, der aber erst am nächsten Tag in Geldern erwartet wurde. Vielen von uns fielen an dieser Stelle seine ergreifenden Worte vom Vorjahr ein, als er die Entstehungsgeschichte des "Kölner Steines" erzählte.

Unter hohen Bäumen, auf dem kühlen Waldboden zu rasten, dabei der Meditation zu lauschen, ist eine der ersehnten geistigen Freuden des Pilgerweges. Die Sonne malte Kreise auf den Waldboden, leise rauschte der Wind in den Bäumen und wir nahmen die Worte auf wie Wasser aus einem erfrischenden Brunnen.

Auch in Kempen blieb die Kirche für uns wegen Bauarbeiten verschlossen; gerade in Kempen lockte der wunderschöne Kirchenraum mit der machtvoll klingenden Orgel schon zwei,



drei Kilometer vorher zum schnelleren Gehen.

Nach der verlängerten Erholungspause brauchten die Beine doppelt so lange, um Tritt zu finden. Ich spürte meine Blasen immer stärker, beinahe hätte ich vor Schmerzen aufgeben können. Als hinter den Bahnschienen, kurz vor dem kleinen Waldstück, Aldekerk in greifbare Nähe rückte, rettete der "Rosenkranz". Das gemeinsame Beten ließ die Schmerzen vergessen.

In Aldekerk empfingen uns die Kirchenglocken und die Quartiersleute, glücklich dankten wir dafür, das Ziel des zweiten Tages erreicht zu haben.

Familie Wilkskamp tafelte auf, wir erzählten und erzählten. Nach all den Jahren als "Schlafgäste" fühlt man sich dort so heimisch, daß alle Familien- Jahres- Ereignisse berichtet werden und Herr Wilkskamp über den Stand der Ernte aufklärt. Meine Füße sahen schlimm aus, Frau Wilkskamp brachte mir Salbe und Verbandszeug, um mich zu verarzten. Tochter Hedwig holte ihre Wörrishofener Sandalen, damit ich die letzte Wegstrecke darin überstehen sollte.

Ohne diese Sandalen hätte ich auch wirklich nicht weiter marschieren können, da meine Fersen ganz schön mitgenommen aussahen.

Herr Wilkskamp brachte seine Pilgergäste persönlich zur Morgenandacht nach Aldekerk in die Kirche. Er mußte die Auto-Fensterscheiben mehrmals klar wischen, weil der frühe Morgennebel wie ein Schleier auf den Feldern lag.

Stille und Ruhe begleiteten uns bis Neukerk; entweder waren wir zu früh, oder die Tiere waren noch zu verschlafen in ihren Ställen: das Quicken der Schweine und das Brüllen der Kühe vermißten wir direkt. Nur an einer Stelle kamen drei Pferde auf der Koppel an den Zaun gesprungen, sie drehten ihre Köpfe in Richtung des Wallfahrerzuges.

Dafür trafen diesmal die Busse der Tageswallfahrer pünktlich an der Eisenbahnbrücke vor Geldern auf unseren Zug.

Auch mein Mann mit meiner Mutter und Familie Welkens warteten bereits in Geldern vor der Kirche. Orgelklang erfüllte das Kirchenschiff, das, besetzt bis auf den letzten Platz, einen festlichen Anblick bot. Der Einzug der uns begleitenden Priester und Diakone, die vielen Ministranten, erfreuten die Augen und versetzten uns alle in eine feierliche Stimmung.

Nach der Kaffeepause im Gasthof "Niersbrücke" spürte man förmlich die fröhlich-feierliche Atmosphäre, als zum letzten Sammeln vor Kevelaer aufgerufen wurde. Familie Welkens reihte sich mit in unseren Zug ein; Frau Neldner lachte: "Bald haben wir es!"

Viele Bus-Pilger nehmen die Gelegenheit wahr, ab Geldern die letzten 8/9 Kilometer mit uns zu laufen. Die Kilometerangabe bleibt etwas ungenau, weil zwei Verkehrsschilder unterschiedliche Zahlen angeben. Frau Neldner, mit ihrem trockenen Humor, prophezeite: "Jetzt küßt et, grade sind´mer einen Kilometer gegangen, da werden wir wieder zurückverseßt."

Am "Kölner Kreuz", am Krausen Baum, bei der Andacht für die Toten des Jahres, schockte uns besonders ein Name. Eine Mitpilgerin, noch im Vorjahr dabei, seit vielen Jahren mit ihrem Mann zur Wallfahrtsfamilie gehörend, war abgerufen worden. In so einem Augenblick spürt man das "Geschenk Leben", das einbezogen ist in die Spanne Zeit, die Gott für jeden bereit hält.

Wie eng Tod und Leben miteinander verbunden sind, begreift man oft viel zu spät. Auch in diesem Augenblick ergriff nach dem Erschauern vor dem Abruf gleich wieder der Strom der Bewegung die Menschen.

Rita Tipp meinte: "So viele waren wir lange nicht, gucken Sie sich nur um, der Zug nimmt kein Ende!"

Vorn die Fahnen, die Kinder, die Jugendlichen mit Wimpeln, die Ministranten, die Geistlichen, dahinter hunderte von Betern. Ein überwältigendes Bild; so erreichten wir Kevelaer.

An der "Post" wartete bereits die Musikkapelle, die Bus-Teilnehmer strömten von links und rechts in die Reihen, gemeinsam zogen wir zur Kerzenkapelle, um den "Einzugssegens" zu erhalten. Ein Moment, dem wir zweieinhalb Tage entgegengefiebert hatten. Beim feierlichen "Großer Gott wir loben dich" waren alle Anstrengungen vergessen und ein Glücksgefühl erfüllte das Herz.

Nach dem Segen sagte mein Mann: "Es gab noch keine Gelegenheit zu erzählen. Stell dir vor, ein Kevelaer-Anliegen ist schon erfüllt! Dr. Büttner ist zum neuen Oberbürgermeister von Weimar gewählt worden! Wer hätte das vor einem Jahr für möglich gehalten, daß ein Mann aus dem Adenauer-Haus in Bonn in Weimar die CDU repräsentieren wird!" Dankbar beteten wir vor dem Gnadenbild und baten um den weiteren Segen für Weimar und das Land der Hlg. Elisabeth.

Am Nachmittag konnte ich nur noch mühsam humpelnd in der Kirche und vor dem Heiligenhäuschen an den Andachten teilnehmen, meine Füße schmerzten immer mehr. Als die anderen zum Kreuzweg auszogen, lag ich im Hotel im Bett; ein Schüttelfrost hatte mich so gepackt, daß ich selbst mit 2 Federbetten zugedeckt vor Kälte zitterte. Der abendliche Gang mit der Meditation im großen Kreuzweg-Park, die anschließende Lichterprozession zurück zum Kapellenplatz, das sind Höhepunkte der Wallfahrt. So sehr hatte ich mich darauf gefreut, doch ich konnte nur in Gedanken dabei sein. Am nächsten Morgen ging es mir jedoch weitaus besser, mein Mann kaufte mir fersensfreie Hausschuhe, weil selbst die Riemchen der Sandalen scheuerten. So konnte ich am Arm meines Mannes in die Stadt zum Hochamt schleichen und zur Sakramentsprozession mithatschen. Sogar die Ikonen-Ausstellung besuchte ich noch mit meinen Leuten, die gut in den Kevelaer-Rahmen paßt: ein bilderreiches, faszinierendes Gotteslob.

Nach dem "Auszugssögen" in der Kerzenkapelle schlurfte ich in der letzten Reihe durch die menschenvolle Haupt- und Geschäftsstraße dem "Wallfahrtszug" hinterher.

Frau Polders und ihr Mann standen oben auf dem Balkon ihres Hauses, sie winkten herunter; Frau Polders pflückte einige Geranienblüten und warf sie mir zu. Ich bückte mich und bemerkte den Herrn mit den "Fragebögen", der mit den Buspilgern nach dem ersten Wandertag wieder zur Wallfahrtsgruppe gestoßen war.

"Jetzt brauchen Sie nicht mehr zu fragen, was uns bewegt, nach Kevelaer zu laufen, nun können Sie es wohl selbst spüren", lachte ich ihn an und überreichte ihm eine der Geranienblüten.

Wir zogen bis zur "Post" mit und warteten das "Ich möcht'zo Fuß no Kölle jon" ab, das die Musikkapelle zum Abschied schmetterte.

Die Tapferen marschierten stramm in der Mittagshitze in Richtung Geldern, den gleichen Weg heimwärts nach Kln. Wir überholten sie kurze Zeit später mit dem Auto und winkten ihnen einen herzlichen Gruß zu. Wieder war es Frau Welkens und mir nicht möglich, die ganze Strecke dabei zu sein, diesmal gleich aus zwei Gründen: meine Füße hätten es auf keinen Fall ausgehalten, außerdem mußte mein Mann zum nächsten "Wallfahrts-Termin", zur Tagung der Ackermann-Gemeinde in Regensburg.

Die Hoffnung bleibt uns aber: vielleicht schaffen wir es im nächsten Jahr, dabei zu sein!